Zu beziehen
durch alle Postanstalten und Buchhandlungen. — Erscheint alle 14 Tage.

Fernsprechanschluß Nr. 1517.

Abonnementspreis
pro Quartal 1 Mark.
Inserate die gesp. Petitzeile 20 Pf.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Organ des Breslauer und des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.
Organ der Schutzvereinigung zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs, eingetr. Verein.

Nr. 12. | Redaktion: Bockstraße Nr. 7. | Breslau, den 15. Juni 1906. | Inserat-Annahme: Schlesische Druckerei-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Tauentzienstr. 49. | 52. Jahrg.

Inhalt: Der Ruf nach Handwerkergenossenschaften. — Ein Wort zur Handwerkerfrage. — Deutschböhmische Ausstellung in Reichenberg. — Was man vom Wechsel wissen muß. — Reklamationen für die Einkommensteuer. — Ein neues Verfahren zur Schweißung von Aluminium. — Literatur.

Der 40. Schlesische Gewerbetag

wird in diesem Jahre

Montag, den 25. Juni 1906 in Hirschberg

abgehalten werden.

Sonntag, den 24. Juni, findet abends eine Versammlung behufs Feststellung der Tagesordnung statt, die für die Hauptversammlung wie nachstehend in Aussicht genommen ist:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Wahl von Ausschußmitgliedern.
3. Ueber Gewerbeförderung in Preußen mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Provinz Schlesien. Referent: Professor Höffer-Breslau.
4. Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die gewerbliche Fortbildungsschule. Referent: Rektor Stenzel-Hirschberg.
5. Was soll der Handwerker von den Gesetzen wissen. Referent: Rechtsanwalt Reier-Hirschberg.
6. Die Stellung des Handwerks in der Gegenwart. Referent: Syndikus Graf-Liegnitz.
7. Die Spitzen- und andere Haus-Industrie im Riesengebirge. Referent: Prof. Dr. Masner-Breslau.
8. Ziele und Aufgaben der Holzschnitzschule in Warmbrunn. Referent: Professor Walde-Warmbrunn.
9. Ueber Talsperren und Flußregulierungsarbeiten in Schlesien. Referent: Ingenieur und Mühlenbaumeister Moritz Göhler-Hirschberg.

Wir ersuchen alle mit uns verbundenen Vereine und Körperschaften um recht rege Beteiligung an dem Gewerbetage und bitten, die Namen der Herren Delegierten schleunigst Herrn Professor Höffer, Breslau X, mitteilen zu wollen. Die Teilnahme deren Damen ist erwünscht.

Ferner werden die Industriellen und Gewerbetreibenden unserer Provinz, sowie alle, welche sich für die Entwickelung unserer heimischen gewerblichen Verhältnisse interessieren, zu dem Gewerbetage hierdurch ergebenst eingeladen.

Breslau X, im Juni 1906.

Der Vorstand des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

Kommerzienrat **Dr. G. Kauffmann.** Kommissionsrat **Benno Milch.** Professor **O. Höffer.**

Zeit-Einteilung

für den

40. Schlesischen Gewerbetag

in Hirschberg

am 24. — 26. Juni 1906.

Sonntag, den 24. Juni 1906:

Abends 7 Uhr: Hotel Tamm. Begrüßung der Gäste. Vorversammlung zwecks Feststellung der Tagesordnung.

Montag, den 25. Juni 1906:

Vorm. 9 Uhr: Beginn der Verhandlungen in der Felsenkeller-Restauration auf dem Cavalierberge.
Mittags 12 Uhr: Frühstückspause.
Nachm. 1 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.
„ 3½ „ Abfahrt mit der Straßenbahn von der Annenkirche an der Promenade nach der Restauration „Drei Eichen". Von hier Besichtigung der Schlesischen Cellulose- und Papierfabrik in Cunnersdorf.
„ 5½ „ Rückfahrt von „Drei Eichen" nach Hirschberg.
Abends 7 Uhr: Gemeinschaftliches Essen im Kunst- und Vereinshause. Nach demselben verschiedene Arrangements und Ball, gleichzeitig zur Feier des 60jährigen Stiftungsfestes des Städtischen Ressourcen- und Gewerbe-Vereins.

Dienstag, den 26. Juni 1906:

Vorm. 8 Uhr: Abfahrt nach Warmbrunn mit der Straßenbahn von der Annenkirche (Promenade)
„ 9 „ Besichtigung der Holzschnitzschule.
„ 11 „ Gemeinsames Frühstück im Kurhause.
Nachm. 1½ „ Besichtigung der Kommerzienrat Füllnerschen Maschinenfabrik.
„ 3½ „ Spaziergang durch die Stauweiheranlage nach Tietzes Hotel in Hermsdorf.
„ 6 „ Besuch der Burgruine Kynast.
„ 8 „ Fahrt nach Hirschberg mit der Straßenbahn.

Wohnungsnachweis auf dem Bahnhofe.

Der Ruf nach Handwerks-Genossenschaften.

Nachdruck verboten.

Stets von neuem wird er wieder laut, „der Ruf nach Genossenschaften", und ist es besonders die Verkaufsgenossenschaft, die als das Heil, als Retter im Kampfe wider Warenhaus und Mittelstandsschwinden angesehen wird.

Wie uns die Verkaufsgenossenschaft nach den bisherigen Ideen entgegentritt, so wird sie im praktischen Leben nicht aussehen, nicht wirken, ohne die ideale Mitwirkung der Einkaufs- ohne die gleichzeitige Mitwirkung der Kreditgenossenschaft. Es ist eine Verkennung der absoluten Tatsachen und der notwendig ineinander greifenden wirtschaftlichen Faktoren, wenn gesagt wird, daß der jahrmarktmäßige Verkauf den Erfolg des Warenhauses ausmacht. Dies ist so wenig richtig, wie die oft gebrauchte Redensart, daß der Erfolg des Warenhauses sein Massenverkauf bei billigsten Preisen sei.

Weder dieser Verkauf noch jener Einkauf je für sich bilden die Grundlagen des Erfolges, sondern das ideale Zusammenarbeiten von Kredit, Einkauf und Verkauf.

Dieses ideale Zusammenwirken muß in allererster Reihe dort erstrebt werden, wo man dem modernen Nimmersatt „Warenhaus" entgegentreten will. Nur mit mindestens gleichen Waffen einen Feind schlagen, hat Zweck! Deshalb also nicht nur „Berufsgenossenschaften", sondern ideal zusammenwirkende:

Kreditgenossenschaften
Einkaufsgenossenschaften
Verkaufsgenossenschaften.

Nur wenn die Nutzungen dieser drei Sparinstitutionen dem einzelnen, jedem Mitgliede zu gute kommen, dieses also:

1. durch Kreditnachsuchung nicht Zeit, Geld und hohe Zinsen verliert, sondern stets die Sicherheit des Kredites entsprechend dem Umfange des Geschäfts oder besonderer Geschäftserfolge der Handelsmöglichkeiten besitzt;
2. seinen Einkauf billig, je nach Belieben und ohne Rücksicht auf Qualität und Quantität machen kann, und
3. schließlich den gemeinsam betriebenen Verkauf in den den Warenhäusern nachgeahmten Genossenschafts-Verkaufshäusern bei zwar niederem Nutzen, aber in wesentlicher Menge gesichert sieht,

ist eine Frage gelöst (oder scheint mir so gelöst werden zu können!), die seit Jahr und Tag den Mittelstand, den kleineren Fabrikanten, Kaufmann, Handwerker und zuletzt nicht auch die konsumierende Welt interessiert und um deren Beantwortung willen soviel Tinte und Druckerschwärze verbraucht werden.

Man verkenne nicht bei Beurteilung des Geschäfts- und Betriebssystems des Warenhauses, daß die „jahrmarktmäßige Verkaufsweise" nur Wirkung der als Ursache zu betrachtenden Voraussetzung von Kredit und Einkauf ist. Man verkenne weiter nicht, daß der Erfolg nicht allein in der jahrmarktmäßigen Aufstapelung der Waren liegt, sondern ohne jede Frage seine wesentlichsten Voraussetzungen in der Bequemlichkeit des Kaufs, dem totalen Mangel jeden Kaufzwanges, dem regen, lebendigen Leben und bunten Durcheinander der Gesamtwirkung des Betriebes auf den einzelnen hat. Wer diese Faktoren nicht als tatsächliche Triebfedern, besonders den Faktor des Kaufzwangmangels, anerkennt, der übersieht wohl das, was man „das Geheimnis des Warenhauserfolges" nennen kann. Ich gehe von der Überzeugung aus, daß dieses äußere Bild, dieser Warenhauscharakter, ohne weiteres der Verkaufsgenossenschaft anhaften muß, will sie die große Masse der sogenannten „Gelegenheitskäufer" für sich haben. Denn ins Warenhaus geht nicht der, der unbedingt etwas kaufen will; es herrscht ja kein Kaufzwang. Ungeniert geht man durch die Reihen, treppauf, treppab, trifft Bekannte oder macht Bekanntschaften und vergißt, daß man in einem „Warenhaus" einer Weltstadt ist — — nur so im Vorübergehen, zufällig, fällt einem bei diesem Auf und Ab eine Ware ins Auge, man fragt nach ihr und kauft, obwohl man nicht kam, um zu kaufen.

Nicht die „Berufs"-Verkaufsgenossenschaft kann dieses so ungeheuer wichtige Moment in ihre Räume hineintragen. Denn so bunt und lebendig der Charakter des Warenhauses ist, so monoton und einfarbig, so kalt würde die ewige Gleichheit in den Räumen einer Berufsgenossenschaft wirken, wo jeden eben nur die Erzeugnisse einer bestimmten Berufsgattung entgegentreten.

Die Kreditgenossenschaften sollen dem beteiligten Mitgliede im Falle den notwendigen Kredit, die zum Geschäftsbetrieb notwendigen Geldmittel beschaffen. Je mehr Berufe die Kasse stützen, je besser ist die Möglichkeit des Kredits für den einzelnen, wie überhaupt nur der Zusammenschluß aller zu gemeinsamem Handeln in Bezug auf Kredit, Einkauf und Verkauf, aber unter vorausgesetzter absoluter Wahrung der Selbstständigkeit und des Rechtes der Selbstbestimmung, den tatsächlich erreichbaren wirtschaftlichen und finanziellen Nutzen erbringen kann. Der Grundzweck genossenschaftlichen Zusammenwirkens ist der, daß viele kleine Kräfte sich zur Erreichung eines Zieles, das die Kräfte des einzelnen übersteigt, zusammenschließen. Dieses Zusammenschließen darf nicht schon in der Gliederung nach Berufsarten seine erste finanzielle und wirtschaftliche Unterbindung erfahren; auch darf kleiner Konkurrenzneid und verschiedener Begriff beruflicher „Standesehre" niemals hineingetragen werden.

Den Kredit, den der einzelne draußen schwer erhält, eröffnet ihm die Kreditgenossenschaft. Träger der Genossenschaft sind die Vorschußsucher meist selbst. Mit welchen Mitteln die Kreditgenossenschaften bereits arbeiten und wie sie wachsen, mag beweisen, daß wir 1890 zusammen 1072 Kreditgenossenschaften hatten mit einer Mitgliederzahl von 5 180 000 und einem Geschäftsguthaben von 117 Millionen Mark, einem Reservefonds von 28¼ Millionen Mark und einem Vermögensbestand von 135 800 Mark per Gesellschaft! Im Jahre 1896 zählt man 1055 Genossenschaften mit fast 530 000 Mitgliedern, einem Geschäftsguthaben von 130 Millionen Mark und einem Reservefonds von fast 40 Millionen Mark, dabei ein Vermögensstand von im Durchschnitt 160 500 Mark per Genossenschaft.

Die Einkaufsgenossenschaften (sogenannte Rohstoffgenossenschaften) bringen ihren Mitgliedern durch gemeinsamen Bezug von Rohstoffen, Halbfabrikaten und anderen fertigen Bedarfsartikeln für den Geschäftsbetrieb den Vorteil des Großeinkaufs, des Massenbezugs, wodurch die Möglichkeit eines billigen und konkurrenztüchtigen Verkaufs bedingt wird. Mit diesen Genossenschaften hat übrigens in Deutschland die Genossenschaftsbewegung eingesetzt. 1895 zählte man 58 Genossenschaften. Von 11 berichtenden mit 418 Mitgliedern wurde ein Umsatz von 583 000 Mark bei einem Reingewinn von 86250 Mark erzielt, das Geschäftsguthaben der 11 betrug 376 622 Mark. Im Jahre 1896 sind 66 Genossenschaften, von denen 13 berichten. Diese hatten 450 Mitglieder, erzielten einen Umsatz von za. 650 000 Mark bei einem Reingewinn von 47 000 Mark, ihr Geschäftsguthaben betrug 250 000 Mark.

Weiter ist vielfach aber richtig, daß in die drei Genossenschaften eine vierte helfend und überzeugend eintritt. Es ist dies die Werkgenossenschaft, die den Zweck hat, auf gemeinsamer Rechnung der Mitglieder diesen Kraft- und Arbeitsmaschinen billig und schnell zu verschaffen. Wenn diese Genossenschaft teilweise so gedacht ist, daß dem einzelnen Mitgliede die Maschine nicht etwa in die Werkstatt gestellt wird, sondern vielmehr in einer gemeinsamen Betriebsstätte eine vollständige Fabrikanlage des betreffenden Gewerbes eingerichtet ist, die jedem einzelnen gegen Abgabe einer Vergütung die Maschinen zur Verfügung stellt, so kann ich mir einen praktischen Wert aus verschiedenen Gründen nicht denken. Ganz richtig wurde hier anschließend auf dem deutschen Schlossertage in Magdeburg gesagt:

„Die Überlegenheit der Fabrikbetriebe gegenüber den handwerkmäßigen Betrieben beruht zum großen Teil in der Ausnutzung der Kraft der Arbeitsmaschinen, gegen welche die Handarbeit nicht ankommen kann. Es ist deshalb erklärlich, wenn allseitig versucht wird, diese Vorteile dem Handwerk zuzuwenden, was durch Errichtung von Werkgenossenschaften erreicht werden

soll. Die Verwaltung und Leitung der Geschäfte dieser Genossenschaften ist aber nicht so einfach, sie erfordern viel Geschick und ausreichende Geschäftskenntnis, so daß besonders im Anfang des Betriebes größere Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Erschwerend für eine erfolgreiche Ausnutzung gemeinsamer Betriebsstätten sind ferner die durch den Transport der zur Verarbeitung vorgerichteten Arbeitsstücke entstehenden Kosten, Zeitverluste, die durch gleichzeitige Benutzung einzelner Arbeitsmaschinen seitens mehrerer Teilnehmer nicht zu vermeiden sind, und noch andere durch den geteilten Betrieb in der gemeinschaftlichen Betriebsstätte und der eigenen Werkstätte hervorgerufene Unbequemlichkeiten. Darum haben aber auch die großen Erfindungen auf dem Gebiete der Technik, die leichte Übertragung der Betriebskräfte und die Herstellung kleinerer Kraft- und Arbeitsmaschinen für Kleinbetriebe es ermöglicht, daß die Handwerker bei voller Ausnutzung dieser Hilfsmaschinen in der Erzeugung der Waren mit der Großindustrie in Wettbewerb treten können. Dies um so mehr, als die großen Unkosten, die nun einmal mit dem Großbetrieb verbunden sind, beim Handwerk in Wegfall kommen. Überblickt man die größeren Ausstellungen von Kraft- und Arbeitsmaschinen, so überrascht vor allem die große Zahl von Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe, welche in immer besserer Ausnutzung der Arbeitskraft hergestellt werden und in einer Reichhaltigkeit erscheinen, die kaum noch übertroffen werden kann, so daß man zu der Überzeugung kommt, daß das, was Werner Siemens einst vorausgesagt hat, in Erfüllung zu gehen scheint: „daß es der Maschinentechnik unfehlbar gelingen werde, das Hindernis der Rückkehr zur konkurrenzfähigen Handarbeit zu beseitigen durch die Zuführung billiger mechanischer Arbeitskraft in die kleinen Werkstätten."

Die Einführung von Arbeitsmaschinen in die Werkstätten der einzelnen Meister muß deshalb das erstrebenswerte Ziel sein, daß bei dieser Art des Betriebes auch ein größeres Maß von Selbständigkeit dem einzelnen verbleibt als bei den Werkgenossenschaften. Die Bedienung der Kleinmaschinen in den eigenen Werkstätten der Meister, welche meist durch diese oder doch nebenher erfolgt, verursachen auch keine besonderen Aufwendungen, während bei den gemeinsamen Betriebsstätten größere Kosten für Unterhaltung und Wartung entstehen.

So wichtig nun die Verkaufsgenossenschaft ist, so sehr verliert sie — wie schon gesagt — beim Fehlen der Einkaufs-, der sogenannten „Rohstoff-Genossenschaft". Dem Handwerker, dem Mittelstand, dem kleinen Fabrikanten ist zu helfen! Durch träges Zuschauen, durch das konsequente Anrufen des Staates, der Regierung wirds allerdings nicht besser, und der Regierung kann nicht zugemutet werden, dort zu helfen, wo der Wille zur Selbhilfe mangelt.

Wie nutzbringend nun diese Selbsthilfe, die ihren umfassendsten Ausdruck in dem idealen Zusammenarbeiten der drei obengenannten Genossenschaften sehr wohl finden kann, mag ein Überblick über die Wesensart der Einkaufsgenossenschaft beweisen (cf. Volgers Bücherei für den Handwerker- und Gewerbestand, Bd. IV, Goldschmidt, Berlin): Bei einer Genossenschaft verpflichten sich durch geeignetes Statut die Mitglieder zum Zusammentritt und zur Entrichtung eines kleinen Beitrags an die Genossenschaftskasse als „Geschäftsanteil". Dieser eingezahlte Beitrag wird verzinst, bleibt Eigentum des Mitgliedes und wird bei seinem Austritt aus der Genossenschaft zurückgezahlt. Außerdem hat das Mitglied auf Grund seines Geschäftsanteils für eine bestimmte Summe von Gläubigern der Genossenschaft zu haften. Auf Grund dieser so erhaltenen Haftsummen wird die Genossenschaft sich von einem geeigneten Kreditinstitut das erforderliche Betriebskapital beschaffen können. Ist die Genossenschaft so gegründet, wird sie sich als Großhandlung etablieren. Sie wird sich zum Beispiel als große Eisenhandlung einzurichten haben und unter denselben Bedingungen wieder ein- und verkaufen. Arbeitet sie wie der Händler, wird sie verdienen wie ein solcher, und dieser Verdienst wird am Jahresschluß an die Mitglieder zurückvergütet, was eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen der Mitglieder bedeutet, während die Mitglieder nichts weiter zu tun haben, als bei der Genossenschaft, nicht mehr beim Händler zu kaufen.

Bezüglich der Schaffung des Betriebskapitals wird sich die größte Zahl von Einkaufsgenossenschaften wohl an eine Bank halten müssen, um sich einen Vorkredit offen zu halten, falls sie, wie der Großkaufmann es tut, nur gegen Kasse kaufen und ihren Abnehmern einen entsprechenden Kredit gewähren will.

Der preußische Staat hat nun, um den Personalkredit im Mittelstand zu heben und um für diesen ein ähnliches Institut zu schaffen, wie es der Handelsstand in der Reichsbank besitzt, die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse ins Leben gerufen und diese mit 150 Millionen Mark aus Staatsmitteln ausgerüstet. Diese Kasse aber ist so gut wie nichts — nur der landwirtschaftliche Mittelstand zieht Nutzen aus ihr. Die Kasse darf nach dem Gesetz weder einzelnen Personen noch einzelnen Genossenschaften, sondern nur Verbänden Kredit geben und gelten für diese folgende Bestimmungen: Die Mitglieder der einzelnen Genossenschaft sollen für dieselbe keine höhere Haftsumme übernehmen, als der zehnte Teil ihres durch die Steuerbehörde aufgewiesenen Vermögens beträgt. Die Haftsummen werden bis zu $^3/_4$ ihres Wertes beliehen, also nicht mal voll! Macht die Genossenschaft aber noch mit anderen Banken Geschäfte, so ist Beleihung des Steuerzehntels nur bis $^1/_2$ möglich; will die Genossenschaft sich frei von allen Verpflichtungen gegenüber der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse halten, so wird das Zehntel nur zu $^1/_4$ beliehen! An einem Beispiel mag der ganz und gar als Scheinnutzen zu bezeichnende Nutzen dieser Kasse nachgewiesen werden: Ein Gewerbetreibender hat 10000 Mark Geld frei; davon verwendet er 6000 Mark für seinen Betrieb auf, 4000 Mark bilden sein Barvermögen, welches der Steuer gegenüber als „Vermögen" gilt, die Werkzeuge usw. kein Vermögen vorstellen. Also die Steuerbehörde weist ihn mit 4000 Mark aus, wovon ein Zehntel, also 400 Mark, zu entweder $^3/_4$ oder $^1/_2$ oder gar nur zu $^1/_4$ beliehen werden kann, das heißt er erhält im günstigsten Falle 300 Mark, im ungünstigsten Falle ganze 100 Mark Kredit! Solche Dinge machen die sonst so zukunftsreiche Schöpfung zu nichts — der Mittelstand hat eben nicht allgemein, sondern nur zu einem Teil an ihr Nutzen. Jeder Bankier gewährt mehr als die Kasse, die wohl könnte, aber scheinbar nicht will.

Eine Erfurter Genossenschaft, (Einkaufs-Genossenschaft) hatte in drei Jahren 11 Prozent auf die entnommenen Waren zurückzahlen, ihre ganze Einrichtung sich verschaffen und 31000 Mark dem Reservefonds zuführen können. Das ist jedenfalls ein sehr günstiges Resultat der Selbsthilfe unter einem energischen Banner.

Es erübrigt sich noch, einen kurzen Überblick über die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Genossenschaften zu geben:

Die Genossenschaften haben ihr eigenes Register. Ein Mitglied soll in der Regel nur Mitglied einer Genossenschaft sein. In der Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung haften die Genossen nicht dem einzelnen Gläubiger, sind aber eventuell zu Nachschüssen verpflichtet, bis die Schulden gedeckt sind. In der Genossenschaft mit beschränkter Haftung haftet jeder Genosse dem Gläubiger unmittelbar, doch nur bis zur Höhe eines bestimmten Betrages. Der Anteil eines Mitgliedes soll in der Regel 100 Mark betragen, die zu einer Kreditentnahme von 300 Mark berechtigen, in der Höhe des Kredits haftet auch das Mitglied. Verluste der Genossenschaft sind zunächst aus dem Reservefonds zu decken; reicht dieser Fonds nicht aus, so wird den Genossen der Verlust anteilsweise abgeschrieben. Bei Austritt ist nur das Geschäftsguthaben rückzahlbar; an den Reservefonds und das Vermögen besteht kein Anspruch. Volger.

Ein Wort zur Handwerkerfrage.

Die politische Handwerkerbewegung in Deutschland ist nicht, wie vielfach angenommen wird, ein Kind der Neuzeit, sondern ist seit Aufhebung des Zunftwesens und sogar während der Zunftzeit selbst eigentlich nie zur Ruhe gekommen. Schon

damals haben die Handwerker über zunehmende Absatzstockungen, Arbeitslosigkeit, Vernichtung des Kredits und Proletarisierung des im Handwerk tätigen Mittelstandes geklagt.

Allerdings brachte es die industrielle Entwicklung mit sich, daß mancherlei Handwerksbetriebe ausgeschaltet wurden. Es war das im Interesse der davon Betroffenen ja sehr bedauerlich, aber auch der wirtschaftliche Kampf kennt keine Sentimentalitäten, und wer es verstand, sich dem neuentstehenden Fabrikbetriebe anzupassen, fand sein Brot, und je williger und geschickter er war, desto auskömmlicher.

Ebenso als die Ueberlegenheit der Fabriktechnik wurde manchen Handwerkszweigen die Konzentration großer Bedarfskomplexe verderblich. Die großen Städte, das Heer, die Marine, die Transportanstalten 2c. bilden solche Mittelpunkte eines Massenbedarfs, denen das Handwerk weder technisch noch wirtschaftlich gewachsen war. Hier hat das Handwerk und der Kleinbetrieb vielfach Verluste erlitten, die nicht wieder einzubringen sind. Kleine Kahnbauer und Schmiede sind nicht in der Lage, die gewaltigen Doppelschraubendampfer und Kriegsschiffe zu bauen.

Deshalb ist aber nicht gesagt, daß die Großbetriebe unter allen Umständen die Kleinbetriebe auffaugen. Häufig beschäftigen große Fabriken kleine selbständige Meister und Fabrikanten, besonders in der Herstellung ganz spezieller Gegenstände, z. B. einer ganz bestimmten Art von Maschinen oder in der Feinmechanik 2c. Ferner wird, wie oben schon erwähnt, das Handwerk vielfach in den Großbetrieb eingegliedert. Und wenn auch damit der betreffende Handwerksmeister seiner manchmal nur sehr problematisch zu nennenden Selbständigkeit verlustig geht, so hat er dafür ein auskömmliches und vor allem sicheres Einkommen eingetauscht, und man kann nicht im Zweifel sein, daß letzteres im ökonomischen Interesse das vorteilhaftere ist. Jede Maschinenfabrik hat ihre Modellschreiner, die größeren Bierbraereien haben ihre Böttcher, auch öffentliche Institute, wie die Post und die Eisenbahn, engagieren Handwerker als ständige Arbeiter und Werkmeister.

Eine große Anzahl von Handwerksmeistern geht ferner zum Handel mit gebrauchsfertigen Waren der Fabrik über und beschränkt sich im übrigen auf Reparaturarbeit. Hierin gehören die Schuh-, Hut-, Handschuh-, Korbmacher, die Klempner, Drechsler, Optiker, Uhrmacher, Goldarbeiter 2c. Diesen machen nun die großen Spezial- und Filialgeschäfte im Detailhandel schwere Konkurrenz. Wenn der Zentrumsabgeordnete Osel in einem auf eine Reichsumsatzsteuer hinzielenden Artikel behauptet, Deutschland sei nicht reich genug, um große Spezialgeschäfte neben „auffangenden Allesverkäufern", den Warenhäusern, zu halten, so irrt er gewaltig. Ein Blick in die Geschäftsstraßen großer Städte genügt, um zu erkennen, daß gerade die großen Spezialgeschäfte, insbesondere natürlich die der Bekleidungsindustrie und Wohnungseinrichtung, sich fortwährend vergrößern und ausdehnen, daß in den teuersten Gegenden Grundstücke erworben werden, auf denen sich Kaufpaläste erheben, die nicht „Warenhaustempel", sondern Spezialgeschäfte sind.

Wir haben im vorhergehenden in der Hauptsache von denjenigen Handwerksbetrieben gesprochen, die infolge der modernen Entwicklung in der Umbildung begriffen sind, und zwar dort, wo sie für den konzentrierten Massenabsatz nicht ausreichen. In den kleinen Städten und auf dem Lande werden sich viele dieser Handwerksbetriebe sehr gut halten, ja eine direkte Notwendigkeit sein, wie Schneider, Schuhmacher, Tischler, Stellmacher, Kürschner, Sattler 2c.

Ferner werden überall, auch in großen Städten, diejenigen Handwerkerzweige, die für individuelle und lokale Bedürfnisse notwendig sind, sehr gut bestehen, so die Fleischer und Bäcker, ferner die Friseure und andere.

Aber auch diejenigen Handwerker, die sich auf den Handel mit Fabrikwaren und auf Reparaturen beschränken, werden ihr gutes Auskommen finden, wenn sie ihren kaufmännischen Betrieb wirklich kaufmännisch ausgestalten, die Kunden gut und zuvorkommend bedienen, hübsche Auslagen und geeignete Reklame machen und gute Waren bei wohlfeilen Preisen führen.

Ein weiteres Hilfsmittel, das die Handwerker viel zu wenig anwenden, ist der freiwillige genossenschaftliche Zusammenschluß, die freiwillige Organisation, um gemeinsam entweder Rohprodukte oder fertige Waren billiger einzukaufen, um durch Anschluß an Rabatt- und Sparvereine der Borgwirtschaft des Publikums ein Ende zu machen, um endlich billigen Kredit zu erhalten und dadurch freier und unabhängiger zu werden.

Daß neben diesen Hilfsmitteln die individuelle Betätigung nicht fehlen darf, daß kaufmännische und technische Bildung für ein Vorwärtskommen heutzutage am allernotwendigsten ist, bedarf eigentlich nicht der Erörterung. Darum sollte man sich nicht, wie das leider vielfach geschieht, gegen die Einrichtungen, die hierfür getroffen sind, die Fach- und Fortbildungsschulen, wenden.

Das ist ein großer Fehler, denn nur durch tüchtige kaufmännische, technische und künstlerische Ausbildung wird der Kleingewerbetreibende Herr der Verhältnisse werden.

(Badische Gewerbe- und Handwerker-Zeitung.)

Deutschböhmische Ausstellung in Reichenberg.

Ein schmuckes, künstlerisch ausgestattetes Werkchen liegt vor uns: Die Festschrift der deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg. Mit emsigem Fleiße ist darin alles zusammengetragen, was mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Metropole Deutschböhmens in Zusammenhang steht, und so bildet das kleine Werkchen eine Fundgrube reichsten Materials für alle Zeiten. Doch lassen wir den oder die Verfasser selbst sprechen:

„Eine national, wirtschaftlich und politisch gleich hochbedeutsame Tat, veranstaltet und durchgeführt im Zeichen des Zusammenschlusses aller Deutschen Böhmens und beschickt von ihrer Gesamtheit: das ist die „Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg 1906".

Der leitende Grundgedanke, dem dieses Riesenwerk sein Entstehen verdankt, reicht um mehr als ein Jahrzehnt zurück. Schon anläßlich der Prager Landesausstellung 1891 wurde darauf verwiesen, daß diese nur ein unvollständiges Bild der wirtschaftlichen Bedeutung Böhmens und seiner Stellung im Reiche bieten konnte, da ihr die deutsche Industrie mit wenigen Ausnahmen fern geblieben war. Damals wurde zum erstenmale der Gedanke rege, in einer machtvollen Zusammenfassung deutschböhmischer Arbeit deren hohe Bedeutung zu kennzeichnen, doch konnte dieser Plan noch nicht zur Durchführung gelangen. Nun aber ist er zur greifbaren Wirklichkeit geworden und das große in seiner Art einzige Werk aller Deutschen Böhmens geschaffen.

Es soll in eindringlichster Sprache dartun, daß Deutschböhmen wirtschaftlich zu den stärkst besiedelten Gebieten des Reiches zählt und daß der Fülle seiner schöpferischen Kraft auch die Höhe entspricht, welche die Entwicklung deutschen Gewerbes und deutscher Industrie, deutscher Kunst und deutscher Landwirtschaft hier erreicht hat. Die Ausstellung soll den sinnfälligen Beweis erbringen, daß das deutsche Volk in Böhmen einer der vornehmsten Träger der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Reiches ist und daß es einen verheißungsvollen Weg vor sich hat, wenn ihm Ruhe und Frieden gewährt und wenn ihm von berufener Seite die gebührende Förderung und Unterstützung zuteil wird.

Das umfangreiche Gesamtbild deutscher Kulturarbeit, welches die Ausstellung in einer der wichtigsten Städte Oesterreichs, der größten Stadt Deutschböhmens, vorführt, hebt sie hoch empor über den Charakter eines örtlichen Unternehmens, läßt sie weit hinausreichen über den Rahmen einer Provinzial-Ausstellung, gestaltet sie zu einer deutschen Landesausstellung und macht sie würdig der Förderung aller, denen die Bedeutung Deutschböhmens für die Größe und Machtstellung des Reiches am Herzen liegt. Ein Ziel prägt ihr insbesondere den Charakter einer Zweckausstellung auf: sie soll allen Faktoren der hohen Politik und der Verwaltung mit überzeugender Kraft den hervorragenden Wert deutschen Schaffens vorführen und eingehend dartun, wie viel die deutsche Arbeit Böhmens für den Staat

leistet und wie wenig ihr verhältnismäßig dafür rückvergütet wird. Sie soll jenen Unterschied im Geben und Nehmen kennzeichnen, unter dem die deutsche Arbeit Böhmens leidet, und so dadurch eine künftige tatkräftige Förderung deutschen Könnens und Schaffens in Böhmen anbahnen.

Bisher ist dieser Unterschied nur theoretisch durch die Statistik dargelegt worden. Danach entfallen von der gesamten Erwerbsteuersumme des Staates im Betrage von rund 32 Millionen Kronen auf Böhmen allein nahezu 9 Millionen, wovon der Reichenberger Handelskammerbezirk rund 41, der Prager 27, der Pilsner 11, der Egerer 12 und der Budweiser 7 vom Hundert entrichtet. Die Kammerbezirke Reichenberg und Eger, also das deutsche Nordböhmen allein, bringen somit 53% aller Erwerbsteuern Böhmens auf und es ist ein glänzender Beweis für die Größe, Bedeutung und Leistungsfähigkeit des Reichenberger Kammerbezirkes, daß er nahezu die Hälfte aller Erwerbsteuern erster Klasse Böhmens und nahezu 16% der Steuern gleicher Klasse ganz Oesterreichs trägt.

Die 38¼% Deutsche in Böhmen decken 65½% der Gesamteinnahmen des Landes mit 253 Millionen Kronen, der übrige, 62¾% zählende Teil der Bevölkerung entrichtet nur 128 Millionen; dagegen wird diesem Teile mit einer ihm zugute kommenden Aufwendung von rund 105 Millionen Kronen nahezu seine ganze Steuerleistung rückvergütet, während dem deutschen Teile mit Aufwendung von rund 33 Millionen Kronen kaum ein Achtel seiner Steuerleistung vergolten wird. Dieser gewaltige Gesamtunterschied setzt sich gleichmäßig durch fast alle Zweige des Haushaltes Böhmens fort. Für die deutschen politischen Beamten Böhmens wendet der Staat 1,4 Millionen Kronen auf, für die übrigen 6,7 Millionen Kronen; für die deutschen Gerichtsbeamten 3,3 Millionen, für die anderen 9,4 Millionen; für die deutschen Teile der Finanzverwaltung 2,8 Millionen, für den anderen Teil 8,2 Millionen; für die deutschen Postbeamten 1,6 Millionen, für die anderen 5,9 Millionen; an Staatsbahnausgaben für die Deutschen 12,8 Millionen, für den anderen Teil 26,7 Millionen; für die deutschen Schulen 5,9 Millionen, für die anderen 8,5 Millionen Kronen usw. Von sämtlichen Aufwendungen des Staatshaushaltes für 1901 entfallen auf Deutschböhmen nicht ganz 33 Millionen Kronen, auf das übrige Böhmen aber nahezu 105 Millionen.

Geht nun aus dem ersten Teile dieser ziffermäßigen Darlegung die Größe und Leistungsfähigkeit der deutschböhmischen Arbeit, ihre hohe Bedeutung für den ganzen Staat und ihre Berechtigung hervor, in ihrem ureigensten Besitze durch die Veranstaltung einer besonderen Ausstellung ein vollgiltiges Zeugnis ihrer Machtstellung zu geben, so ergibt sich aus dem zweiten Teile mit gleich unwiderlegbarer Sicherheit, daß der dringende Wunsch der deutschböhmischen Arbeit nach weit ausgiebigerer Förderung durch die maßgebenden Kreise ein berechtigter ist und daß ihm Gehör geschenkt werden muß, wenn anders diese festeste Stütze des Reiches und seiner Großmachtstellung leistungsfähig erhalten werden soll. Die geschichtliche Stellung des Deutschtums in Oesterreich beruht ja nicht zum geringsten Teile auf jener angesammelten wirtschaftlichen Kraft, die mit der modernen wirtschaftlichen Entwicklung stetig gewachsen ist und das ganze politische Problem der deutsch-österreichischen Politik hat sich längst zur Formel verdichtet, dem deutschen Volke Oesterreichs auch in der Politik und Verwaltung jene führende Stellung zu verschaffen, die seiner wirtschaftlichen Bedeutung für den Staat entspricht.

In diesem Sinne möge die Ausstellung allen berufenen Kreisen die Berechtigung der nationalen, wirtschaftlichen und politischen Ansprüche der Deutschen Böhmens dartun. Mit einem Kostenaufwande von mehr als zwei Millionen Kronen geschaffen, von den Deutschen Böhmens veranstaltet und von deren Gesamtheit beschickt, bietet die Ausstellung ein geschlossenes Bild deutscher Arbeit und gestaltet sich zu einer Gesamtleistung von überwältigender Wirkung, bei der die einfache Anschauung Bände geschriebener Weisheit ersetzt. So vermag sie das Inland und das nahe Ausland von der Größe und Macht deutschen Schaffens in Böhmen zu überzeugen, so trägt sie den Ruhm deutscher Arbeit Böhmens in weite Fernen und wird dadurch zu einer wirtschaftlichen Großtat, welche das, was hervorragende Gelehrte über die Bedeutung Deutschböhmens theoretisch in Ziffern nachgewiesen haben, praktisch in greifbarer Wirklichkeit vor Augen führt.

Welchem Verständnisse der bedeutsame Grundgedanke des Unternehmens in allen Bevölkerungsschichten Deutschböhmens von vornherein begegnet, beweist vor allem der Umstand, daß innerhalb weniger Monate durch freiwillige Zeichnungen ein Sicherstellungsfonds von zweieinhalb Millionen Kronen geschaffen wurde, zu welchem auch die meisten Städte und Bezirksvertretungen beitrugen. Mehr als siebzig Orts- und Bezirksausschüsse haben die Vorarbeiten in den einzelnen Bezirken geleitet, die gesamte Presse Deutschböhmens jeder Richtung hat sich einmütig in den Dienst des Unternehmens gestellt. Deutschböhmens Städte haben durch ihre unmittelbare Beteiligung dem Unternehmen seinen allgemein deutschböhmischen Charakter ausdrücklich aufgeprägt, die Spitzen der Industrie, des Gewerbes, der Land- und Forstwirtschaft, des Gartenbaues, sowie der Wissenschaft, Kunst und aller anderen Schaffensgebiete haben ihre Mitwirkung bereitwilligst zur Verfügung gestellt, überall wurden Reisekassen für Massenbesuche gegründet, zahlreiche große Tagungen sind angekündigt: ganz Deutschböhmen hat sich zur Durchführung dieses gewaltigen Werkes geeinigt, das jeden Deutschen mit gerechtem Stolze erfüllen wird. (Schluß folgt.)

Was man vom Wechsel wissen muß.

(Nachdruck verboten.)

Trotz unserer viel mehr als früher ausgebildeten kaufmännischen Vorbereitung findet man selbst unter den Kaufleuten noch immer solche, die über den Begriff, die Erfordernisse und die Bedeutung eines Wechsels nicht Bescheid wissen, ja, denen selbst landläufige Ausdrücke des Wechselverkehrs, z. B. Akzept, Giro, Domicil unverständlich sind. Aber auch Nichtkaufleute sollten über den Wechsel, der heute ein ganz gewöhnliches Zahlungsmittel darstellt, besser unterrichtet sein.

Der Wechsel war ursprünglich — er stammt wie unsere Buchführung aus Italien — ein Ersatz für Barzahlungen von einem Ort zum andern, wenn die früher sehr unsichere Sendung in barem Gelde vermieden werden sollte. In solchen Fällen zahlte A. bei einem Bankier oder Geldwechsler den zu versendenden Betrag ein und erhielt dafür eine Anweisung über die Summe auf einen anderen Bankier an dem Orte, wo B. wohnte. Der Wechsel entsprach also genau unserem heutigen Scheck. Allmählich versuchten aber die Kaufleute, denen auch die Bankgebühren zu hoch erscheinen mochten, — denn der Wechsler mußte an dem Geschäft doch verdienen — ohne Mithilfe des Bankiers auszukommen, und so entstand der Wechsel in unserer heutigen Form als ein übertragbarer Schuldschein, durch den sich der Bezogene oder Akzeptant verpflichtet, an einem bestimmten Tage die Wechselsumme an den Aussteller des Wechsels oder eine andere Person zu zahlen. Um diese Erklärung eines Wechsels noch deutlicher zu machen, sei ein solcher hierher gesetzt.

Breslau, den 12. April 1906. *Für M. 150.—*

Am 12. Juli d. J. zahlen Sie gegen diesen Primawechsel an die Ordre A. Loh Söhne den Betrag von

Einhundertfünfzig Mark ————

den Wert in Rechnung und stellen ihn auf Rechnung laut Bericht.

Herrn Max Pätzold
Guben.

gez. Hermann Melchior.

Max Pätzold.

Nach diesem Wechsel ist also Max Pätzold (der Bezogene), der gleichzeitig Akzeptant ist, verpflichtet, am 12. Juli 1906 den Betrag von 150 Mark an die Firma Loh Söhne zu zahlen. Das ursprüngliche Schuldverhältnis, das diesem Wechsel zu Grunde liegt, besteht nur zwischen Melchior (dem Aussteller) und Pätzold. Nun hat aber Melchior an Loh Söhne ebenfalls Zahlung zu leisten, und er benutzt seine Forderung an Pätzold, indem er diese durch den Wechsel an Loh überweist. Dies ist im Wechsel durch den Ausdruck „an die Ordre" bezeichnet; zugleich besteht aber auch die Möglichkeit, daß Loh seinerseits die Zahlung wieder an einen anderen verweisen kann. Dies erfolgt durch das Indossament oder Giro; und man nennt diese Behandlung einen Wechsel indossieren oder girieren, den, der den Wechsel weitergibt, Indossant oder Girant und den, an den er gegeben wird, Indossator oder Girator. Das Giro wird auf der Rückseite des Wechsels angebracht und kann entweder blanko oder ausgefüllt sein. Auf nachstehender Rückseite eines Wechsels ist das erste Giro ausgefüllt, das zweite blanko.

Ausgefülltes Giro.

Stempelmarke.

Für mich an die Ordre
des Herrn Karl Lehmann
Wert in Rechnung.

Guben, d 16. April 06.

Hans Kruse.

Blanko-Giro: *Karl Lehmann.*

Das zweite Giro ist darum vorteilhafter, weil man es nicht zu ersetzen braucht, wenn der Girator z. B. den Wechsel nicht annimmt, während man ein ausgefülltes Giro in diesem Falle nicht weiter benutzen kann, da ja der Name des Girators darin enthalten ist.

Im vorliegenden Beispiel hat also Kruse den Wechsel an Karl Lehmann, dieser an einen dritten, der nicht genannt ist, weitergegeben, und dieses Weitergeben kann, innerhalb der Fälligkeit des Wechsels, beliebig oft ausgeführt werden. Der letzte Inhaber, der den Wechsel dem Bezogenen zur Zahlung vorlegt — dies braucht nicht durch den Wechselinhaber selbst, sondern kann durch die Post oder Bank geschehen — quittiert den Wechsel in üblicher Weise durch die Worte: Betrag (oder Inhalt) empfangen. Erfolgt die Zahlung des Wechselbetrages nicht, so muß der Inhaber des Wechsels binnen zwei Tagen nach dem Fälligkeitstage Protest durch einen Notar aufnehmen lassen, d. h. er beauftragt den Notar mit der Vorlegung des Wechsels an den Zahlungspflichtigen und erhält bei Nichtzahlung eine Urkunde ausgestellt, auf Grund deren allein die Wechselklage erhoben werden kann. Die Protesterhebung ist unendlich wichtig, denn der Inhaber eines Wechsels macht sich, wenn er die Protestaufnahme unterläßt oder versäumt, allen an dem Wechsel Interessierten, also den Giranten und dem Aussteller, schadenersatzpflichtig! Die Protestaufnahme unterbleibt jedoch, wenn bei Ausstellung des Wechsels oder bei der Girierung der Vermerk o. K. (ohne Kosten) oder o. P. (ohne Protest) zugefügt wurde, wenn der Wechsel nicht akzeptiert ist, denn in diesem letzteren Falle ist er kein eigentlicher Wechsel im Sinne des Gesetzes, sondern eine Tratte. Die Zahlungsverbindlichkeit des Bezogenen wird erst begründet, wenn er dem Wechsel sein Akzept gibt (ihn akzeptiert), d. h. indem er entweder unter die Unterschrift des Ausstellers oder quer über den Wechsel seinen Namen oder seine Firma schreibt. Von diesem Vorgang rührt das volkstümliche Wort „querschreiben" und „Querschreiber" her, mit dem man gern jemanden belegt, der leichtsinnig Schulden macht und dafür Wechsel gibt. Wer sicher gehen will, fügt dem Akzept noch hinzu: Angenommen für Mk. . . . . (die Wechselsumme), dies ist jedoch für die Giltigkeit des Akzepts unerheblich. Will der Bezogene den Wechsel nicht in seinem Hause einlösen, so muß er ihm ein Domizil geben, d. h. er versieht den Wechsel mit dem Vermerk: „Zahlbar bei . . . . .", muß aber dann dafür sorgen, daß er der Zahlstelle rechtzeitig von dem Vorkommen des Wechsels Mitteilung macht und das Geld hinterlegt, wenn er nicht bei der Domizilstelle, die eine Bank oder sonst jemand sein kann, ein Guthaben stehen hat. Denn wenn das Geld nicht zur Stelle ist, läßt sich die Protestierung des Wechsels durch das Domizil auch nicht vermeiden. Letzteres wäre nur möglich durch Angabe einer Notadresse, die in jedem Falle zugunsten des Bezogenen den Wechsel einlöst, oft auch zugunsten des Ausstellers, da eine seine Geschäftsfirma es vermeidet, nicht eingelöste Wechsel, auf denen ihr Name als Aussteller steht, in Umlauf zu sehen. Die Notadresse wird durch den Vermerk auf dem Wechsel: „Im Falle bei . . . ." oder „falls, bei . . . ." gegeben.

In Zusammenfassung des Vorhergesagten mag noch darauf hingewiesen werden, daß ein Wechsel unbedingt enthalten muß: den Ort und das Datum der Ausstellung, den Fälligkeitstermin, die Bezeichnung als „Wechsel", den zu zahlenden Betrag, den Namen bezw. die Firma des Ausstellers, den Namen der Firma usw., an die der Betrag zu zahlen ist, den Zahlungsverpflichteten nebst Wohnort und Adresse und den Zahlungsort. Alle übrigen Angaben sind unnötig und wie der Vermerk „Wert in Rechnung" u. a. lediglich aus alter Gepflogenheit aufgenommen. Die Unterschrift des Ausstellers, ebenso das Akzept und die Indossamente müssen handschriftlich vollzogen sein, ein Stempel statt der Unterschrift genügt nicht. Hinsichtlich der Zeit der Fälligkeit, sowie der Art des Wechsels werden einige Unterschiede gemacht. Ein Wechsel kann auf einen bestimmten Tag lauten, z. B. 12. Juni 1906 oder auf eine Frist nach dato, z. B. drei Monate; also wenn der Wechsel am 6. Mai ausgestellt ist, auf den 6. August. Er kann ferner auf „Sicht" oder eine Frist nach Sicht lauten. Im ersteren Falle ist der Wechsel fällig, sobald er dem Bezogenen vorgelegt wird, also jederzeit; im zweiten Falle, der meist nur im Verkehr mit dem Auslande üblich ist, wird die Frist vom Tage des Akzepts an gerechnet. Lautet also der Vermerk „Dreißig Tage nach Sicht" und der Bezogene hat am 16. Oktober sein Akzept gegeben, so hätte er am 16. November zu zahlen. In der Art gibt es Prima-, Sekunda- und Solawechsel. Ersterer, die gewöhnliche Form, hat den Vermerk Prima eigentlich als überflüssige Bezeichnung, wenn er nur in einem Exemplar ausgestellt ist. Im Verkehr mit dem Auslande gebraucht man jedoch die Vorsicht, eine Kopie des Wechsels als „Sekunda" auszustellen und beide, Prima und Sekunda, mit verschiedenen Postgelegenheiten zu versenden, um gegen etwaige Verluste geschützt zu sein. Natürlich hat nur einer der beiden Wechsel Giltigkeit, also vor allem die „Prima", und nur wenn diese verloren geht, die Sekunda. Ein Wechsel, bei dem Aussteller und Bezogener dieselbe Person ist, durch den sich also der Aussteller selbst zur Zahlung verpflichtet, heißt eigener oder Solawechsel. Er hat im übrigen dieselbe Bedeutung wie ein akzeptierter Primawechsel und bedarf keines weiteren Akzeptvermerkes, da ja der Aussteller sich schon durch seine Unterschrift verbindlich zur Zahlung macht. Im Text solcher Wechsel heißt es dann: statt „zahlen Sie" — „zahle ich gegen diesen meinen Wechsel". Zum Schlusse mögen noch einige wichtige Bestimmungen für den Wechselverkehr kurz angeführt werden, zunächst die, daß jeder Wechsel — mit einigen Ausnahmen im Auslande — in Deutschland stempelpflichtig ist und die Nichtbefolgung der Stempelvorschrift bestraft wird. Zur Ausstellung und Akzeptierung von Wechseln muß man „wechselfähig" sein. „Wechselfähig" sind alle Personen, die im Sinne des Gesetzes verfügungsfähig sind, Frauen also nur, wenn sie selbst ein Geschäft betreiben oder Inhaberinnen von Firmen sind. Im anderen Falle bedarf ihre Unterschrift der Genehmigung des Ehemannes auf dem Wechsel.

Bei der Ausdehnung unserer Handelsbeziehungen bildet auch heute der Wechsel ein sehr beliebtes und bequemes Zahlungsmittel, gegen das, solange es auf Grund reeller kaufmännischer Verhältnisse ausgestellt wird, nichts einzuwenden ist. Mit Recht wird dagegen die Benutzung des Wechsels zu unlauteren Kredit-

geschäften, Wuchermanövern ꝛc. verachtet und streng verfolgt, ebenso wie die Wechselfälschung durch Nachahmen der Unterschrift oder andere unehrliche Machenschaften. J. Lazarus.

Reklamationen für die Einkommensteuer.

In diesen Tagen werden den Steuerpflichtigen die Einkommensteuer-Veranlagungsbenachrichtigungen für das Steuerjahr 1906 zugehen. Jeder wird nun vor die Frage gestellt, bin ich richtig oder zu hoch veranlagt. Um diese Frage sich zutreffend beantworten zu können, ist es für jedermann erforderlich, eine Berechnung über die Höhe seiner Einnahmen anzustellen. Bei Arbeitern z. B. wird meistens nur Arbeitsverdienst nebst freier Kohle, Dienstland und sonstigen Naturalbezügen in Frage kommen. Der Arbeitsverdienst ist als schwankende Einnahme nach dem Durchschnitt Person des Steuerpflichtigen. Bei Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mk. ist für jedes Kind unter 14 Jahren ein Abzug von 50 Mark zulässig. Nichtabzugsfähig sind die Ausgaben für Kleidung, Kost, Steuern, Vereinsbeiträge, Wohnungsmiete und sonstige persönliche Bedürfnisse. Zu dem Arbeitsverdienst sind noch die Einnahmen an Mieten einschließlich eigener Wohnung, Zinsen von ausgeliehenen oder in Sparkassen niedergelegten Ersparnissen und Einkommen aus Handel und Gewerbe hinzuzurechnen. Gerade letzteres Einkommen ist vielfach bei Arbeitern anzutreffen, da die Ehefrau nebenbei noch einen Kramhandel hat.

Da allgemein die Meinung vertreten ist, daß das Einkommen der Ehefrau vom Ehemann nicht mitzusteuern ist, so sei besonders darauf hingewiesen, daß nach § 11 des Einkommensteuergesetzes dem Ehemann das Einkommen der Ehefrau anzurechnen ist.

Um eine schnelle Erledigung der Berufung herbeizuführen, empfiehlt es sich in der Berufungsschrift die Arbeitsstellen in den letzten drei Jahren namhaft zu machen. Die Steuerbehörde ist dann sofort in der Lage, ohne erst Nachfrage beim Berufer halten zu müssen, durch direkte Anfrage bei den Arbeitgebern den Verdienst festzustellen. Quittungen für Sterbekassenbeiträge und Lebensversicherungsprämie sind der Berufungsschrift beizufügen. Noch zu wenig dürfte es bekannt sein, daß die Berufung bei der Steuerbehörde zu Protokoll gegeben werden kann. Vor gewissenlosen Rechtskonsulenten sei an dieser Stelle gewarnt. Wem daran liegt — gleichviel ob Rentier, Kaufmann, Beamter oder Arbeiter, also gleichviel welcher Steuerklasse er angehört — eine formgerechte Berufung abzufassen und sich vor Strafe zu schützen, dem kann nur empfohlen werden, sich eines soeben erschienenen, durchaus praktisch und übersichtlich eingerichteten Reklamations-Formulars zu bedienen. Dasselbe ist derartig abgefaßt, daß es unter Vermeidung alles überflüssigen Schreibens nur ausgefüllt zu werden braucht und in seinen leichtverständlichen Erläuterungen den Reklamanten den richtigen Weg zeigt, wie nach steuertechnischen Grundsätzen die einzelnen Einkommensarten zu berechnen sind. Das gesetzlich geschützte Formular ist im Verlage von Carl Siwinna in Kattowitz erschienen und wird bei Voreinsendung des Betrages von 30 Pfg. pro Exemplar franko zugesandt. Es dürfte allseitig mit Freude begrüßt werden.

Ein neues Verfahren zur Schweißung von Aluminium.

Nachdruck verboten.

Bekanntlich macht die Lötung und Schweißung von Aluminium sehr große Schwierigkeiten. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, ein neueres amerikanisches Verfahren, das, soweit wir unterrichtet sind, in Deutschland noch wenig bekannt ist, kennen zu lernen. Wir meinen das Cowper-Coles-Verfahren. Dieses Verfahren wendet keine Flußmittel an und verzichtet auch auf jede mechanische Bearbeitung der Schweißstelle bei der Schweißung. Das Verfahren ist besonders geeignet für die Verbindung von Drähten, Stäben und Röhren oder ähnlicher gezogener und gewalzter Querschnitte. Es besteht darin, daß die beiden zu verbindenden Teile an der Verbindungsstelle stumpf abgeschnitten und dann mittels Spannschrauben in einen Apparat eingespannt werden, auf dem sie so gegeneinander gedrückt werden können, daß die beiden Endstellen genau aufeinander passen. Die Schweißstelle wird dann mittelst einer Benzinlampe oder einer sonstigen Lötlampe erwärmt, bis sie die erforderliche Temperatur erreicht hat. Hierauf werden die zu schweißenden Stücke mit leichtem Druck gegeneinander gedrückt, wodurch die beiden Stücke sich mit einander vereinigen und ein Wulst von Metall herausgedrückt wird. Dieser Wulst legt sich in Gestalt eines Ringes um die Schweißstelle herum und bildet dort gewissermaßen ein isolierendes Band, das das Hervordringen weiteren geschmolzenen Metalls verhindert. Es besteht in der Hauptsache nicht aus Aluminium-Metall, sondern aus Oxyd, das aus der Schweißstelle herausgedrückt ist. Nachdem auf diese Weise die Verbindung der beiden Teile hergestellt worden ist, wird die Schweißstelle durch einen Wasserstrahl sofort gekühlt. Feilt man hiernach den genannten Schweißwulst ab, so zeigt sich, daß die Schweißstelle durchaus gut ist. Hieraus ist ersichtlich, daß das Verfahren recht einfach ist.

Die in der amerikanischen Literatur gegebenen Resultate sind in der Tat sehr günstig zu nennen. Zugproben, welche an zwölf aufeinander folgenden Schweißstücken vorgenommen wurden, d. h. an Stücken, die nicht speziell zu diesem Zwecke ausgewählt wurden, ergaben, daß die Festigkeit der Verbindungsstelle

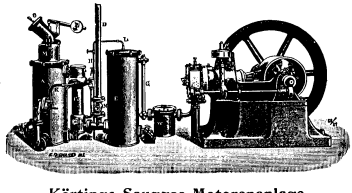
Gebr. Körting Aktiengesellschaft

Filiale: **Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 9.**

Gasmaschinen
bis 6000 P.S.
für Leuchtgas, Kraftgas
(Druck- und Sauggas),
Hochofengas, Benzin, Benzol, Ergin, Spiritus.

Kraftgasanlagen
(Druckgas, Sauggas).

Wasserwerke, Kanalisationen.



Körtings Sauggas-Motorenanlage.

Zentralheizungs-, Lüftungs- und Trocken-Anlagen
für Wohnhäuser, Villen, Schulen, Kirchen, Fabriken etc. etc.

Strahlapparate
Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Kondensatoren etc. etc.

22

der des unverletzten Materials nicht nachgab. Der Bruch trat bei allen zwölf Proben außerhalb der Schweißstelle ein.

Wir sind augenblicklich nicht in der Lage, diese Angaben, welche in durchaus vertrauenswürdiger Form auftreten, nachzuprüfen, möchten dieselben jedoch der Beachtung und Prüfung der Fachkollegen empfehlen. wsk.

Literatur.

In A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig ist erschienen:

Die Asphalt-Industrie. Eine Darstellung der Eigenschaften der natürlichen und künstlichen Asphalte und deren Anwendung in den Gewerben und Künsten sowie der Bautechnik. Von Felix Lindenberg, technischer Chemiker. Mit 46 Abbildungen. 22 Bogen. Oktav. Geh. M. 6,—, Geb. M. 6,80.

Der Verfasser hat sich bei der Abfassung des vorliegenden Werkes die Aufgabe gestellt, die Eigenschaften und die Darstellung der natürlichen und der künstlichen Asphalte in eingehender Weise zu schildern und an diese Schilderung die mannigfaltigen Verwendungen, welche die Asphaltprodukte in den Gewerben und Künsten finden, geschlossen. Da jene Anwendungen, welche diese Produkte in den Baugewerben im allgemeinen finden, wohl die ausgedehntesten sind, so wurden dieselben ihrer Wichtigkeit entsprechend auch in ausführlicher Weise besprochen. Das gleiche geschah bei der Erörterung der verschiedenen Pflasterungsmethoden, bei welchen entweder unmittelbar natürliches Asphalt oder die aus dem Steinkohlenteere dargestellten Kunstasphaltprodukte zur Anwendung kommen.

Neben diesen Hauptzweigen der Asphaltindustrie kennen wir aber noch eine ganze Reihe von Anwendungen des Asphaltes, die als Grundlage selbständiger Gewerbe angesehen werden können. Es sind dies z. B. die Fabrikation von Dachpappen und von Isolierplatten, von Röhren aus asphaltiertem Papier oder Holz, von Pflasterplatten usw. Auch diesen Zweigen der Asphaltindustrie wurde in dem vorliegenden Buche der erforderliche Raum gewidmet. Es ist sohin hierdurch ein Werk geschaffen, welches alle Zweige der Asphaltindustrie umfaßt, und dieselben dem neuesten Stande unserer Kenntnis entsprechend, darstellt. Dieses Buch wird sich durch seinen reichhaltigen durchaus praktischen Inhalt sowohl für die Industriellen, welche sich mit der Darstellung der Asphalte und der Asphaltprodukte selbst befassen, als auch für jene, welche von diesen Produkten für ihre besonderen Zwecke Anwendung machen, in allen Dingen als ein sicherer Ratgeber und Führer bewähren.

Luegers Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. XIII., XIV. und XV. Abteilung. Preis jeder Abteilung 2 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Mit den vorliegenden drei Abteilungen findet der 3. Band dieses groß angelegten Werkes seinen Abschluß. Gegenüber der ersten Auflage hat nicht nur die Zahl der Artikel eine beträchtliche Vermehrung erfahren, sondern die Darstellungen sind durchweg erweitert und mit Illustrationen noch reicher ausgestattet worden. Zur Gewinnung des hierzu erforderlichen Raumes ist nicht nur in weitgehender Weise Kleindruck angewendet, sondern das Werk soll auch um einen Band von 50 Druckbogen vergrößert werden (8 Bände statt bisher 7). Die Darstellungen sind klar und knapp. Das Wesentliche wird stets in den Vordergrund gestellt. Nebensächliches tritt zurück. Der logische Aufbau der Artikel ist überall einheitlich trotz der sehr großen Zahl der Mitarbeiter. Die Lösung dieser Aufgabe mag nicht geringe Schwierigkeiten bereitet haben. Die einschlägige Fachliteratur ist wiederum bis auf die jüngste Zeit sehr sorgfältig berücksichtigt und immer innerhalb des Textes an den betreffenden Stellen für weitergehende Studien angezogen worden. Die Abbildungen sind in jeder Beziehung tadellos, ganz besonders wertvoll sind die nach vielen Hunderten zählenden Konstruktionszeichnungen. Als Beispiel für das Gesagte nennen wir die Artikel „Eisenbahnbetrieb", „Eisenbahnverkehr" und „Eisenbahnverwaltung" aus der Feder von Cauer, ausgezeichnete Artikel, klar und praktisch in der Gliederung und bei aller Knappheit reich an Inhalt; desgleichen „Eisenbahnwagen" von A. Birk und „Eisengießerei" von Lüdicke, beide Artikel mit vielen vorzüglichen Figuren. Mustergültige Artikel hat, wie bisher stets, v. Weyrauch unter den Stichwörtern „Elastische Linie", „Elastische Nachwirkung", „Elastische Schwingungen", „Elastizitätsgesetz", „Elastizitätsgrenze", „Elastizitätslehre, allgemeine", „Elastizitätsmodul", „Elastizitätsquotient", „Energie" geliefert. Das schwierige Kapitel „Erddruck" haben L. v. Willmann und Mörsch in ganz vorzüglicher Weise behandelt. Eine wertvolle Bereicherung gegenüber der ersten Auflage bilden die neu aufgenommenen, mit vielen Literaturangaben versehenen Artikel „Einigungsämter", „Enteignung", „Fabrikgesetzgebung", „Fabrikinspektoren" von Köhler, die auch auf außerdeutsche Verhältnisse eingehen. Neu ist ferner der vorzügliche Artikel „Faßfabrikation" von Dalchow mit vielen instruktiven Figuren. Sehr eingehend ist das wichtige Stichwort „Festigkeitsprobiermaschinen" von Rudeloff behandelt worden. Ueber „Feuerschutz und Feuerrettungswesen" hat Großmann einen sehr wertvollen Artikel geliefert, der beinahe zwei Druckbogen umfaßt. Dieser erhebliche Umfang ist berechtigt in Anbetracht der großen Bedeutung des Gegenstandes, und zwar nicht blos für die technischen Berufsarten. „Elevator" von M. Buhle bietet schöne Figuren, Rentabilitätsberechnungen, wertvolle Tabellen und reiche Literaturangaben. — Bei der Fülle des Gebotenen müssen wir uns auf diese wenigen Beispiele beschränken. Wie die früher erschienenen, so lassen auch die drei vorliegenden Abteilungen erkennen, daß das „Lexikon" ein erschöpfendes Nachschlagewerk der technischen Wissenschaften allerersten Ranges werden wird, gleich unentbehrlich für die Studierenden der technischen Hoch- und Mittelschulen, technischen Fachschulen, Bergakademien, Handelshochschulen, Universitäten sowie für den Techniker in der Praxis. Die Verlagshandlung hat wiederum für eine tadellose Ausstattung gesorgt. Die deutsche Literatur kann mit Stolz auf dieses Werk blicken; wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung.

Geschäftliche Routine zu erlangen, ist das Ziel und Streben jedes mitten im praktischen Leben Stehenden, gleichviel ob er Kaufmann, Gewerbetreibender, Händler oder Handwerker ist, — jeder von ihnen, der es ernst meint mit seinem Beruf und darin vorwärts kommen will, wird gern zu einem Hilfsmittel greifen, das ihm darin fördersam sein kann und ihm in den vielerlei Fragen der Geschäftspraxis als zuverlässiges Auskunftsmittel dient. Als solches können wir ein neues vorzügliches Buch „Der neue Sekretär für Geschäftsleute" von Gruner & Klaiber allen den vielen Interessenten nur bestens empfehlen, die sich Rats holen wollen in Angelegenheiten des brieflichen Geschäftsverkehrs, der Buchführung, des Rechnens, der Wechselkunde, des Handelsrechts; alles dieses und noch manches andere Wissenswerte über allerlei wichtige Fragen in Handel und Gewerbe und die einschlägigen Gesetze, sowie sonst wertvolle und praktische Notizen und Winke finden sich im „Neuen Sekretär" vereinigt, und alles ist in so klarer, übersichtlicher Weise behandelt, alles so verständnisvoll für den wirklichen Bedarf der täglichen Praxis angelegt und leichtverständlich geschrieben, daß man sich sagen muß: hier ist endlich mal ein Buch, das dem tatsächlichen Bedarf auch des kleinen Geschäftsmannes, des Meisters wie des Gesellen und des Lehrlings in sehr dankenswerter Weise Rechnung trägt. Ein solches zu Rat und Auskunft bestimmtes, volkstümliches Geschäftsbuch sollte in keinem Bureau, in keiner Werkstatt fehlen! Der billige Bezugsmodus (13 Lieferungen à 45 Pf.) erleichtert jedermann die Anschaffung dieses vorzüglichen Ratgebers für allerlei Geschäftsvorfälle. Das Buch ist durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage von Otto Maier in Ravensburg zu beziehen.

Zur gefl. Beachtung!

Die geehrten Mitglieder des Breslauer Gewerbe-Vereins werden ergebenst ersucht, bei vorkommendem Wohnungswechsel der „Schlesischen Druckerei-Genossenschaft", Tauentzienstraße 49 (Telephon 1517), die neue Adresse sofort mitteilen zu wollen, damit die Zustellung des „Schlesischen Gewerbeblattes" prompt erfolgen kann.

Der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins.
Prof. Höffer, Vorsitzender.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ingenieur O. Höffer, Breslau.
Für den Inseratenteil:
Geschäftsführer Edmund Koczorowski, Breslau II.

Technikum Mittweida
Direktor: Prof. A. Holzt. Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektrotechn. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten.
Im 36. Schuljahr 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos durch d. Sekretariat.

Unsere geehrten Leser werden freundlichst ersucht, sich bei Anfragen und Bestellungen bei den Inserenten unseres Blattes auf unsere Zeitschrift berufen zu wollen.

Gegründet 1877.

Schulzeit 1½ Jahr.

Laden- und Bauarbeiten.
Gas-, Wasser- u. elektr. Installation.
Aufnahme: Ostern und Michaelis.
Neu. Sonderabteilung. **Neu.**
Installateurschule.
Halbjährige Spezialkurse
in Gas- u. Wasser-Installation.
Theorie Beginn: Ostern und Michaelis. Praxis.
Näheres durch den Direktor. 66

Hermann Einbock

Breslau II, Fernsprecher 7840.

Tauentzienstrasse Nr. 51

zwischen Teich- und Neue Taschenstrasse.

Installations- 76
und Spezial-Beleuchtungs-Geschäft
für elektrisches Licht, Gas, Aerogengas etc.

Umänderungen, Aufbronzierungen
Reparaturen
in eigener Werkstatt.

Gustav Hischer

Jalousie-Fabrik

Telephon Nr. 9203. **Breslau X**

Am Wäldchen 5

empfiehlt

Zug-Sonnenjalousien

nach neuester Konstruktion.

Holz-Rolljalousien, Holzdraht-Rouleaux.

Reparaturen prompt und solide. Gerichtlich vereideter Sachverständiger.

Stickereien

empfiehlt in grosser Auswahl das

Weisswaren- und Gardinen-Lager

von 24

M. Weinhold,

Schuhbrücke 18,

im Hause des Herrn Juwelier **Dondorff.**

TH. FAULHABER

BRESLAU I

Firmen-Schilder-

HOLZ-, METALL- u. GLASBUCHSTABEN-FABRIK,

BRILLANT-LETTERS

D. R. G. M.

Effectvoll für Schilder u. Schaufenster.

GENERAL-VERTRETUNG für SCHLESIEN.

Für Nichtmitglieder:
die Zeile 6 Mk., jede folgende Zeile 5 Mk.
auf die Dauer eines Jahres.

Bezugsquellen-Liste

(Adress-Tafel.)

Für Mitglieder:
die Zeile 3 Mk., jede folgende Zeile 2 Mk.
auf die Dauer eines Jahres.

Adressen, Diplome, Albums für Jubiläen etc.
Oskar Wüstrich, kunstgewerbliche Buchbinderei für Behörden, Industrie u. Privat, I. Ring 51, II (Naschmarktseite). Telephon Amt II 8259.

Annoncen-Acquisition und -Expedition.
Theophil Kaul, Breslau, Mehlstrasse No. 11.
Von ersten Firmen empfohlen.

Armaturenfabrik für Gas, Wasser u. Dampf.
Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstrasse 22a.
Fischer & Nickel, Kaiser Wilhelmstrasse 16.

Asphalt- u. Dachpappen-Fabriken etc.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2. Fernspr. 749.
F. Kleemann, Breslau, Neudorfstr. 56. Telephon 8457.

✚ Bandagisten.
Joh. Rein, Schmiedebrücke 17/18.
Bandagen jeder Art. Leibbinden, Orthopäd. Korsetts, Gummistrümpfe und alle in mein Fach schlagende Artikel.
Fachmännische Bedienung. Kein Kaufzwang.
Gegründet 1889.

Bau- und Maschinen-Klempnerei.
Ewald Ritter,
Matthiasstrasse 43. Fernsprecher 824.
Bernh. Sternberg, Gräbschenerstrasse 85. Tel. 8454. Spezialität: Bau.

Bedachungs-Geschäft.
Bernh. Sternberg,
Gräbschenerstr. 85. Fernspr. 8454.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2. Fernspr. 749.

Blitzableiteranlagen.
Carl Kreuzer
Weinstrasse 5. Telephon 9622.

Böttchergefässe.
Paul Simmon, Böttchermstr., Althüsserstr. 57. Grosses Lager aller Arten Böttchergefässe. Reparaturen in eigener Werkstatt.

Brennerei-Einrichtungen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Rohey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Buchbinderei-Arbeiten.
Oskar Wüstrich, kunstgewerbliche Buchbinderei, Ring 51. Telephon Amt II 8259. Moderne Bucheinbände aller Art.

Buchdruckerei.
Schlesische Druckerei-Genossenschaft (e. G. m. b. H.). Tauentzienstr. 49, fertigt Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Kouverts, Geschäftsbücher, Post-, Adress- etc. Karten und sämtliche Formulare für alle Bureaubedürfnisse, Visit-, Verlobungs- und Einladungskarten.

Caffee- und Thee-Importhaus.
Heinrich Gewaltig,
Breslau, Albrechtsstr. 5.

Cartonnagenfabrik.
Kuthaner & Unger, Augustastrasse 80.

Cementwarenfabrik.
Gebr. Huber, Neudorfstrasse 63.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2. Fernspr. 749.

Cassetten-Fabrik.
P. Nowack, Weidenstrasse 6.

Centrifugalpumpen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Rohey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Central-Heizungen.
Bresl. Centralheiz.-Fabr., Schwarz & Sedlacek, Inh. L. Freericks, Gartenstrasse 23.

Dampfkessel.
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.
A. Niedlich & Co (vrm. Rohey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Dampfmaschinen.
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.
A. Niedlich & Co. (vrm. Rohey & Co.) Siebenhuf.-Str. 67.

Dampfpumpen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Rohey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Eisengiesserei.
Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstrasse 22a.

Eisengiessereien und landwirtschaftliche Maschinenfabriken.
A. Niedlich & Co. (vrm. Rohey & Co.) Siebenhuf.-Str. 67.

Elektrische Beleuchtungs- und Kraft-Uebertragungs-Anlagen.
Fritz Kaeferle, Kreuzstrasse 41.
Arthur Junghans, Tauentzienstrasse 3.
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
liefert Johannes Lowies, XIII, Schillerstr. 10.

Fabrik
technischer u. sanitärer Steingutwaren G. m. b. H.
Breslau, Matthiasstrasse 198/202
Lieferung kompletter Klosettanlagen, Waschcinrichtungen etc.

Farben, Firniss, Lacke.
Robert Neugebaur
Reuschestrasse 19.
Fernsprecher 438.

Wilh. Bergmann, Hummerei 11.

Färberei und chem. Reinigungsanstalt.
Eug. Eckert Gesch.-L.: **Friedrichstr. 94.** Fabrik: **Ernststr. 3.**

Färberei und chem. Waschanstalt.
M. Riedel, Hirschstr. 10, Poststr. 7, Klosterstrasse 26, Friedrich Wilhelmstr. 61, Neue Schweidnitzerstr. 10, Hohenzollernstr. 47/49 und Kattowitz O.-S.

Feilen-Fabrik.
Ludwig Wilkens, Friedrich Wilhelmstr. 80.

Fussboden- und Wandbelagsplatten.
F. Klippel, Matthiasstrasse Nr. 6.

Gas-, Wasser- und Kanal-Anlagen.
A. Gottwald,
Breslau, Am Wäldchen Nr. 21.
Be- und Entwässerungs- sowie Gasanlagen.
Brunnen- und Pumpenbauanstalt.
Ausführung sämtlicher diesbezügl. Reparaturen.

Geldschränke und Cassetten.
M. Baumann **Geldschrankfabrik.** Breslau, Bahnhofstr. 33.
Anton Gerth, **Walfischgasse 7/9.** am Wachtplatz.
P. Nowack, Weidenstrasse 6.

Glasbläserei. Thermometerfabrik und Wasserstandsröhren.
J. H. Büchler, Althüsserstrasse 7.

Grabdenkmäler.
R. Pausenberger's
Nachfolger
Antonio Rossi, **Tauentzienstrasse 47, Ecke Teichstrasse.**
II. Lager und Fabrik von Grabdenkmälern und Marmorwaren
Ende Lohestrasse, **am Salvator-Friedhofe.**

Paul Kamm
Hauptgeschäft: **Matthiasstr.**, Odertorwache.
II. Geschäft: **Oswitzerstr.**, Nähe Bergkeller.
Telephon 7908.

Gravier- und Ciselleranstalt.
Alwin Kaiser, **Am Rathaus 15.** Fernsprecher Amt II 7692

M. Meinhardt, **Breslau I, Schweidnigerstr. 34/35** vis-à-vis **Hansen.** Verkauf **Seitenhaus** part.

Gurten- und Schlauch-Weberei.
Carl Rudolph, Oderstrasse 24, Fernspr. 576.

Hanf- und Drahtseil-Fabrik.
Carl Rudolph, Oderstrasse 24, Fernspr. 576.

Kaschube & Döring
Oderstrasse 30. Fernsprecher 311.

Heizungs-Anlagen.
Minsapost & Prauser, Werderstrasse 12/14, Heizungs-, Lüftungs- und Trockenanlagen.
Fritz Kaeferle, Kreuzstrasse 41.

Hintermauerungssteine.
Deutsches Hartziegelwerk, G. m. b. H., Hundsfelder Chaussee.

Holzdrehbänke.
August Burkhardt, Basteigasse 5.
Teichert & Sohn, Liegnitz i. Schles.

Holzschnitte und Cliché's.
Alwin Kaiser, **Am Rathaus 15.** Fernsprecher Amt II 7692.

Holzbearbeitungs-Maschinen.
Teichert & Sohn, Liegnitz i. Schles.

Hutfabrik
Carl Hitze
Schmiedebrücke 63. Albrechtsstr. 4.

Patent-Bureau
Bruno Nöldner,
Ingenieur,
Breslau I, Ohlauerstrasse 18.

Juwelen und Goldwaren
eigener Fabrikation.
Fritz Heinrich,
Ohlauerstr. 79.
Einkauf von Gold, Silber und Edelsteinen.

Kaffee-Röstereien.
Breslauer
Kaffee-Rösterei
Otto Stiebler, Zwingerplatz 5
Magazin für Lebensmittel grossen Styles.
Grösse des Verkaufssaales 500 qm.
Spezialität: Röstkaffees
in elektrischer Hitze geröstete Kaffees.
18 Geschäfte.

Kalksandziegel.
Deutsches Hartziegelwerk, G. m. b. H., Hundsfelder Chaussee.

Kesselsteinlösungsmittel.
Chemische Fabr. „Baltia" Dr. J. Bischoff, Kiel.

Kühlanlagen.
Fr. Menzel, Breslau, Berl. Chaussee 74. Fabrik aller Arten Eisschränke und Blöcke. Kühlanlagen m. beständ. Luft-Circul. Fernspr. 8829.

Landwirtschaftliche Maschinen
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.

Lederwaren-Fabrikation.
Louis Pracht, Ohlauerstr. 63. Einziges Spezial-Geschäft für Reise-Ausstattung, Fabrik echter Rohrplatten- und Muster-Koffer.

Locomobilen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Kobey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.
Vereinigte Fabriken landwirtsch. Maschinen, vorm. Epple & Buxbaum, Kais. Wilh.-Str. 104.
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1

Malermeister.
Wilhelm Klemenz
Malermeister
Kirchstrasse No. 12.

Maschinenfabriken
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.

Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstatt.
Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstrasse 22a.

Maschinenfabrik und Reparatur-Anstalt für graphische Maschinen.
Arthur Peikert, Breslau, Neudorfstr. 37. Tel. 1569, Perman. Ausstellg. graph. Masch.

Masch.-Fabriken, Metall- u. Eisengiessereien.
A. Niedlich & Co. (vrm. Kobey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Maschinenöle, Fettwaren jeder Art.
Fischer & Nickel, Kaiser Wilhelmstrasse 16.

Maschinentalg, säurefrei.
Rudolph Balhorn, Kräuterweg.

Maschinen-Treibriemen.
Fischer & Nickel, Kaiser Wilhelmstrasse 16.

Mosaik- und Thonplatten.
Gebr. Huber, Neudorfstrasse 33.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2. Fernspr. 59.

Oelfabrik.
E. Koschinsky & Co., Schiesswerderstr. 18/24.

Optisches Institut
Gebrüder Cuno,
gegründet 1829.
Albrechtsstrasse Nr. 1.

Pressloft-Anlagen (Ingersoll).
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.

Roststäbe.
A. Niedlich & Co. (vrm. Kobey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Sauggas-Anlagen.
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.

Seifen- und Parfümerien-Fabrik.
Rudolph Balhorn
Verkaufsstellen:
I. Neue Schweidnitzerstr. 4,
II. Friedrich Wilhelmstrasse 8,
III. Albrechtsstrasse 3.
Fabrik: Ende Neudorfstrasse.
E. Koschinsky & Co., Schiesswerderstr. 18/24.
Ernst Wecker, Klosterstrasse 31.

Silberwarenfabrik, Dampfwalzwerk und Präge-Anstalt.
Julius Lemor, Fischergasse 4.

Stammseidel. Vereinsseidel. Zinnwaren.
Otto Miksch, Kupferschmiedestrasse 47.

Steinbrechmaschinen
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1.

Stempelfabrik.
Alwin Kaiser, **Am Rathaus 15.** Fernsprecher 7692.
M. Meinhardt, **Breslau I, Schweidnigerstr. 34/35** vis-à-vis **Hansen.** Verkauf **Seitenhaus** part.

Transmissionen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Kobey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.
Alb. Fischer. Ingenieur d. Berl.-Anhalt. Masch.-A.-G., Breslau, Palmstrasse 33a.
Teichert & Sohn, Liegnitz i. Schles.

Uhren.

Taschen-Uhren
in Gold, Silber, Metall. Grösste Auswahl.
Moderne Zimmer-Uhren.
E. Hartmann, Breslau
Schmiedebrücke 68, Ecke Ring.
Katalog zu Diensten.

Eduard Pfitzner, Uhrmacher, **Taschenstr. 1.**
Prämiiert: Breslau 1881, 1904. Nürnberg 1905.

Ventilations- und Trocken-Anlagen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Kobey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

Wagen.
Vieh-, Centesimal- u. Decimal-Brückenwagen.
C. Herrmann, Breslau, Neue Weltgasse 36.
Goldene, silberne u. bronceneMedaillen etc. etc.

Weberei für Hanfriemen, Schläuche, Baumwollen- und Kamelhaar-Treibriemen.
Kaschube & Döring, Oderstr. 30. Fernspr. 311.

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge.
Wesselmann Masch.-Gesellschaft Breslau, G. m. b. H., Zwingerplatz 1.

Zerkleinerungsmaschinen.
D. Wachtel, Breslau, Zwingerplatz 1 (Krupp).

Ziegel — Hartziegel.
Deutsches Hartziegelwerk, G. m. b. H., Hundsfelder Chaussee.

Ziegelei-Anlagen.
A. Niedlich & Co. (vrm. Kobey & Co.), Siebenhuf.-Str. 67.

UNION HORLOGÈRE
(Schweizerische Uhrmacher-Genossenschaft)
Biel — Glashütte — Genf.
Mitglied und Alleinvertreter für **Breslau:**
E. Hartmann, Schmiedebrücke 68, Ecke Ring.
Grosses Lager vorzügl. Uhren in allen Preislagen.
Katalog zu Diensten.

Stammseidel

altdeutsche Bierkrüge, Humpen und Fiskusgläser f. a. Verein. u. Gesellsch. pass.
Trinkbecher, Männchen, Pokale, Teller und Deckel mit Ansichten v. Breslau
Filtermasse, Trichter, Wärmflaschen, Spritzen und Zinnwaren in reichster Auswahl.
Zinnspielwaren eigener Fabrikation.
Otto Miksch, 8
Zinngießerei, Breslau, Kupferschmiedestr. 47.

Eigentum des Gewerbe-Vereins.
Verantwortlich für Druck und Verlag: Schlesische Druckerei-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Breslau II, Tauentzienstraße Nr. 49.